

Glarner Lieblingsrouten im Netz

Mit Streetview-Fahrzeugen werden 60 Strecken abgefahren, um diese weltweit zeigen zu können

60 Glarnerinnen oder Glarner erhalten die Möglichkeit, ihren Kanton dem Rest der Welt zu zeigen. Dafür werden zehn Streetview-Fahrzeuge bereitgestellt, mit denen man die Lieblingsroute abfahren kann.

VON MARTIN MEIER (TEXT UND BILD)

Für das Glarnerland bin ich Testpilot. Vom 5. bis 7. Juni können es mir allerdings insgesamt 60 Glarnerinnen und Glarner gleich tun. Aber wo soll ich mein Fahrzeug hinlenken? Was will ich vom Glarnerland dem Rest der Welt zeigen, wenn der kleine Kanton bezüglich seiner Schönheit doch überall gross ist?

Die Bergkulisse von Braunwald geht nicht. Der autofreie Ort bleibt auf vier Rädern definitiv unerreichbar. Elm, mit seinen sonnengebräunten Holzhäusern wäre doch auch noch etwas. Oder das Restaurant «Obort» in Linthal mit seinem Tiefblick auf Tiefelhd und dem Hochblick auf die Dreitausender rund um den Tödi. Doch das Wetter spielt nicht mit. Der Fernblick bleibt durch Wolken verwehrt. Wenn doch nur der Berglüstüber – mein Lieblingswasserfall – nicht nur zu Fuss erreichbar wäre. Dann wüsste ich jetzt, wohin mich die Reise führen könnte. Vielleicht fahre ich doch einfach an den Obersee.

WER DIE WAHL HAT, hat die Qual. Ich entscheide mich schliesslich für die Fahrt hoch zum Naturfreundehaus Fronalp. Die kurvenreiche Bergstrecke mit dem atemberaubenden Tiefblicken hinaus auf die Linthebene könnte spannende Bilder in die Welt hinaus liefern.

Gestartet wird auf dem Zaunplatz. «Fahr du», sagt Audrey Liechti von der Agentur Edelmann, die «Voilà ma Suisse», die Aktion von Mazda, medial begleitet. «Den Schlüssel brauchst du nicht einzustecken. Einfach nur auf diesen Knopf drücken, und der Motor startet von allein.» Und los gehts. Ich entschuldige mich dafür, dass die Anfahrtstrecke nicht so schön sei. Audrey widerspricht. Glarus findet sie wunderschön. Und: «Ich werde wiederkommen.»

Fahrt durch Netstal und abbiegen Richtung Flugplatz. Meine Mitfahrerin



Der Welt Glarus zeigen: Anfang Juni dürfen 60 Glarner mit Streetview-Fahrzeugen ihre Lieblingsstrecke fahren.

kommt ins Schwärmen: «Diese schönen Häuserfronten.»

AUDREY ERKLÄRT, wie «Voilà ma Suisse» funktioniert. Auf dem Autodach sind sechs Objektive angebracht, die zusammen eine Kamera bilden.

«Alle 15 Meter werden sechs Bilder gemacht, die mit einer Software zu einem Panoramabild zusammengesetzt werden», erklärt Audrey. Auf das Resultat sei sie selber gespannt.

Zusätzlich ist im Innern des Fahrzeuges eine Kamera angebracht – auf den Fahrer gerichtet. Denn die 60 Glarnerinnen und Glarner, die der Welt die verborgenen Schätze des Bergkantons auf ihren Lieblingsstrecken zeigen, sollen darüber auch etwas erzählen. Anmelden können sie sich unter der Internetadresse www.voila-ma-suisse.ch, «unter der die Bilder dann auch gezeigt werden», wie Audrey erklärt. Und: «Die Fahrer dürfen auch ihre Freunde mitnehmen.»

Regel Betrieb herrscht auf dem Flugplatz Mollis. In der Luft drehen Akrobatikpiloten Loops. Es wird mir

schon schlecht beim Zusehen. Apropos schlecht werden. Ich warne Audrey vor den rund 200 Kurven, die hinauf auf 1383 Meter über Meer führen. Doch sie beruhigt mich, meint, dass sie schon gegnug resistent sei.

IN MOLLIS GEHTS LANGSAM in den Berg, vorbei an saftigen Blumenwiesen und zwei Pferden, die über eine Kuppe traben. Überall grasen Kühe. Kurve um Kurve gehts aufwärts. Dafür gehts mit der Temperatur abwärts. Die Strasse, die schief nicht enden will, führt vorbei an der Abzweigung nach Müllern, dem Berggasthaus «Fronalpstock» über ein Steilstück zum Naturfreundehaus.

Was für ein Ausblick man von hier aus bei schönem Wetter hat, kann man nur erahnen. Rechts sieht man zwar die Linthebene, geradeaus den Klöntalersee, aber links bleiben der Glärnisch und Tödi hinter tiefhängenden Wolken versteckt. Aber wer weiss: Vielleicht wählt einer der 60 Glarner, die bei «Voilà ma Suisse» mitfahren, dieselbe Strecke – hoffentlich bei schönem Wetter.

« Alle 15 Meter werden sechs Bilder gemacht und später zusammengesetzt. »

AUDREY LIECHTI, AGENTUR EDELMANN

■ DR SCHANG MEINT ... (55)

Etz mach doch nü e söttigs Theater!



VUM TIDI SIM SCHANG

WÄME ETTÄ miteme Gfäärt underwegs isch, erlebt und erfart mä gad allerhand. Mitem Auto ime Stau z stuu, isch allerdings seltä luschtig, und wil ja au de meischte elei im Auto hogged, ergänd sich chum interessanti Gspräch, ä wäme gnuet Ziit drfür hätt.

Spannender isches disbezügli aber gad mämgmaal im Zug. Da erfart mä, uunä as me wett, daas oder jänis und nüd immer loset mä geere zue.

DEMAAL ISCH im Abteil nebet mir e jungs Päärli am Dischgeriere gsii, das heisst, gredt het eigetli zeerscht nu dr Maa. Der het etz würggli uustschabeieret wene Waldvoll Affe, wil dr Zug nüd zur rechte Ziit wüiter gfare isch. «Log etz, schu zwie Minute z späät! Das isch ja e Schand, w d SBS tüs da im Zigerschütz hinde behandelt! Die mached afed mit tüs, was

si weid und ihre berschte Chef, da dr Straale-Meyer, lächlet ja albig de eigene Fääler eifach äwegg. D Hauptsach isch für deer, as er d Priise wider chu schäbeli ufetue. Hei nuchemaal! Etz staat der Zug schu mii as drii Minute da, und mir chänd dä z Uzne wider segge we blöod, as mer dr Aaschluss nüd verpasse! Das isch ja würggli zum Ha...»

«Etz mach doch nü e söttigs Theater wege drii Minute, mä chännä ä meine! fartem da sini Partneri zimmli uuwirsch über ds Muul. Do hets gschtillnet, sigs, wil dr Maa ussem Tuufall vu dr Frau gmergäzt het, as etz gläbi ratsam sig z schwiige, oder wil dr Zug do wüitergfare isch.

WÄME SEIT, es machi etter es Theater, isch das nüd gad positiv gemeint. Wann aber es paari miteinand es Theater mached, dä isch das etts ganz anders und gad wäärlä viil efreulicher. Und i üsere Kautuu isches nach immer e schüüni Tradiziu, as d Kultur vum Theaterspille wüiterhii pflegt wirt. Bi Vereinsaaläas und Chränzli isch au de letschte Munete wider da und dett mägs Schtugg über d Büni gwege. Und i de allermeischte Fäll werded bi dene Laietheater würggli ganz gueti Leischtige potte.

Z Elme isch sogar wider e Theaterverein ggründet worde, was mich persöndli ganz bsunders freut, wil ich i de

ne Huebe früener ä gad mämgmaal theaterlet ha. Ich ha dadrbii sogar mini besser Helfti künne gleemet, wänn ä nüd gad dirreggt uf de Bretter, wo schiints d Welt bedütüet, schu eender hinder de Kulisse. Da hetses dä sogar chänne gii, as mä fascht en Uuftritt verpasse het und im letschte Moment eso rassig dur d Tür uf d Büni ini gschosse isch, as gad d Ofekulisse drnebet zueche umhüit isch.

« I de allermeischte Fäll werded bi de Laietheater ganz gueti Leischtige potte! »

GAD CHURZLI het d Chlihbüni Glärnisch i verschiedene Dörfer ä wider es Theater uufgfüert, wos drunder und drüber gganget isch, aber nüd että, wil sis nüd guet gleemet gha hättet, nei, wils eifach eso het möse sii. Und da druus hets dä e grandioses Theatervergniege ggi, wo ds Zwerchfell wider emal wagger trännt worde isch. Was da a äidrigglicher Schauspielkunscht potte worde isch, chume nu i de höchschte Tüüne rüeme. Bis etts denäwegg funziönert, bruuchts nebscht e Huuffe Probe ä viil Uuuduur und reschtloose lisatz. Das isch im Dureband zuegschpüüre gsii, und

mä chu nu hoffe, as de Lüüt wüiterhii derbii pliibet.

Und dä chume si ä jedis Jaar wider druff freue, as ds Theater Glaris im Spaatherbscht allerbescht Theaterchoscht uf d Schützehuus-Büni bringt. Das sind meischtens Schtuggvu bekannete Autore, wo zeerscht mönd i ds Glarnertütsch übersetzt werde. Schu das elei isch e meischterhafti Leischtig, wil mä ja da nüd eifach Wort für Wort chu übersetze, sust stimmt dä gad mängs nümme eso, wes sött.

UND WES DE Darsteller, gleitet vu uusgwisne Reschiilüt, albig uf d Büni bringed, verdienet höchschti Anerchännig. Da paggt eim ds Theatergfüül im Schützehuussaal gad schüü reesser, as wänt wurdisch im Schauspielhaus z Züri a irgendetere moderne Inszenierig zueluege, wo denäwegg höchschtoche drhäär chunnt, as dir e Szene ime simple Dorf-Luschtspiil, wo e Grossvater eifach es Spilzueggrössi über d Büni ziet, bimeid e bessers Theatererlebnis vermietet.

A DR FRILUUSTBETE vum 8. Augschte im Chlüntel wirt hoffetli ä etts wenes Theatergfüül uufchuu. Chänd doch ä gu luege und gu lose! Bhüetech Gott!

*Dr Schang und sini besser Helfti, ds Tidi, trätted as Mundart-Duo uuf.

■ KOLUMNE

Félix Stüssi



Biss in den Schlangenschwanz

DIE KOLLISION auf dem Trottoir war unvermeidbar. Ich, ein Guckindieluft, folge dem ersten frühlingserhellenden Gänseflug; er, ein Bleichgesicht mit bestöpselten Ohren, schaut starr auf seine Hände. Überrascht durch den Aufprall, bitte ich um Entschuldigung; er, ohne die Augen von seinen über die Tastatur fliegenden Daumen zu lassen, murmelt in seinen Bart und stelzt, leicht nach vorne gebeugt weiter. Ein i-Zombie.

SIE SIND ÜBERALL, an der Busstation, im Supermarkt, in am Rotlicht wartenden Autos und sogar im Kino oder im Konzertsaal – eine richtige Invasion. Alle haben die gleiche gekrümmte Haltung und die von unten erleuchteten, gespenstischen Gesichtszüge mit ausdruckslosem Blick. Bei einigen scheint die Trance Stunden anzudauern. Einer meiner Mitmusiker schafft es, zwischen zwei Nummern für zwei Minuten in diesen vegetativen Zustand zu verfallen.

DIESES VERSINKEN in der virtuellen Welt kann tragische, ja fatale Folgen haben. Als vor einem Jahr eine junge Frau in Montreal unter die Metro geriet, wurde zunächst von einem Suizid ausgegangen. Nach Analyse des Überwachungsvideos kamen die Behörden aber zum Schluss, dass die Unglückliche so in ihr Smartphone vertieft gewesen war, dass sie den Spalt zwischen zwei Waggonen mit der Eingangstür verwechselte. Obwohl das in der Rushhour geschah, hatte es niemand bemerkt.

NOCH NIE waren Zombiefilme so im Trend wie heute. Die sogenannten Zombie Walks, bei denen manchmal Tausende von verkleideten Normalbürgern als blutende Zombies durch die Strassen taumeln, begannen 2003 in Toronto. Das Phänomen hat inzwischen auch die Schweiz erreicht. Soziologen und Psychologen werten diese Bewegung als Spiegel und Ventil sozialer Unzufriedenheit und Hilflosigkeit.

DIE I-ZOMBIES flüchten vor der trostlosen Realität in die Virtualität, in der sie absolute Erfüllung finden. Einige verlieren dabei den Boden unter den Füßen. Übrigens gehören die Zombie-Games zu den beliebtesten Smartphone-Applikationen: Da beisst sich die Schlange in den Schwanz.

Félix Stüssi lebt als Jazzpianist in Montreal.